Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 17

Artikel: Reflexionen eines Lehrers nach seinem Examen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250384

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnem.-Preis:
Halbjährlich Fr. 2. 20.
Vierteljährl. „ 1. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nr. 17.

Einrük.-Gebühr:
Die Zeile 10 Rappen.
Wiederhol. 5 „
Sendungen franko!

Bernisches Volks-Schulblatt.

25. April. Dritter Jahrgang. 1856.

Bei der Redakzion kann jederzeit auf das Volksschulblatt abonnirt werden. — Die Jahrgänge 1854 und 1855 werden zusammen um Fr. 4 erlassen.

Reflexionen eines Lehrers nach seinem Examen.

. . . . . Wo sind nun die, die den Lehrerstand einen armseligen nennen, auf dessen Irrpfaden nur Dornen wachsen, dem in der dumpfen staubigen Schulstube keine Rose freundlich lache? Laßt sie kommen, diese Griesgrämler, daß in Jubeltönen in ihre Ohren meine freudig bewegte Brust ich ausgieße, und singe vom Lobe des Lehrerstandes! Ein solcher Tag wie der heutige wiegt tausend sorgen- und gramerfüllte auf. Freilich freut sich auch der Handwerker der vollendeten Arbeit, der Baumeister des schönen, stolzen Baues, der seinen Urheber lobt, der Landmann des wallenden Kornakers, der Künstler des gelungenen Bildes, des Tonstükes oder der Statue. Lacht ihnen aber aus dem Holze, dem Steine, der Leinwand, der Scholle auch liebliche dankbare, vom Himmelshauch angewehte Kindesseele entgegen? O nein! Todt ist der Stoff, den sie bearbeiten und bleibt todt, welche herrliche Form sie ihm auch geben; einmal vollendet bleibt er daher auf der ihm von geübter Hand gegebenen Stufe nicht nur stehen, sondern er geht rükwärts und zerfällt und löst sich nach und nach auf. Nicht so gottlob die Kinderseele, diese besizt die Fähigkeit, das erhaltene zu vermehren, sich weiter auszubilden, höhere Stufen zu erklimmen, mit Hülfe der erworbenen Kenntnisse. Noch mehr, diese Kindesseele ist im Stande, ihren Bildner durch Dank und Wort und Leben, That und Blik zu beglüken. O, die Dankesperlen, die mir heute in den Augen meiner Knaben entgegen zitterten, als sie das einstimmige allseitige Lob, das man ihren Leistungen ertheilte, vernahmen, könnten mir nicht durch so viele Diamanten ersezt werden. — — — — —

Wie auf unserer Erde alles unvollkommen ist, so wird soeben auch der durch das Resultat meines Examens hervorgerufene Ideengang unterbrochen, durch den Gedanken an die Zukunft meiner Schüler, sowol der austretenden als der bleibenden. Und bange Wehmuth beschleicht mich, wenn ich an die Gefahren denke, denen Erstere im öffent-

lichen Leben, Leztere während den langen Ferien ausgesezt sind. Werden die gegebenen Lehren und Ermahnungen befolgt werden, die erworbenen Kenntnisse bleiben? Ach! die Erfahrung bestätigt leider nur zu oft, daß nach wenigen Jahren der größte Theil des so mühsam Erlernten, des so sauer Beigebrachten rein verschwunden ist. Vergessen ja doch die Schüler in einigen Wochen so leicht, was sie in einem ganzen Winter erlernten, so daß man sie im Herbste kaum mehr kennt! Aber nicht nur in dem Vergessen des Gelernten zeigen sich die unheilvollen Folgen des unseligen Wahnes, man könne die ältern Schüler im Sommer nicht zur Schule schiken: auch ihr Herz wird verderbt und verhärtet. Denn was ist in 5½ Monaten nicht Alles möglich! — (So lange, nämlich von Anfangs oder Mitte Juni bis Anfangs November dauern unsere Ferien noch immer.) Bis man dann im Herbste die Schüler wieder an Ordnung und Stille gewöhnt, die Herzen vom größten Unkraute gereinigt und das früher Gelernte wieder aufgefrischt hat, ist das Neujahr nicht mehr weit oder schon vor der Thüre, dann bleiben für den fortschreitenden Unterricht noch drei Monate, und wenn man dann am Besten im Zuge ist, um ein schönes Ziel zu erreichen, kommt der Frühling und ruft uns wieder ins Freie; der Tag der Prüfung rükt näher und näher. Noch sähe der Lehrer so Manches zu ergänzen und zu befestigen, noch möchte er hie und da einem hoffnungsvollen Bäumchen eine festere Stüze geben, damit die rauhen Stürme des öffentlichen Lebens ihm weniger anheben könnten — aber, die Nothwendigkeit gebietet. Behörden und Eltern, von der Jahreszeit und deren Arbeiten gezwungen, winken zum Schluß. Mit Wehmuth gibt der Lehrer seinen nur theilweise ausgeführten Plänen den Abschied und mit banger Sorge um die mit Mühe gelegten, mit Sorgfalt gepflegten und mit Treue gehegten Pflänzchen sieht er sie hinauseilen auf das gefährliche und trügliche Meer des Lebens.

Wie? bleibt denn dem Lehrer solch trostlose Aussicht nach einem mühevollen Winter voll Arbeit und Sorge für das theuerste Gut der Gemeinde? Steht ihm denn kein Mittel zu Gebote, auch indirekt auf seine Zöglinge zu wirken, auch im Guten sie zu fördern, wenn sie ferne ihm stehen? Ei freilich sind solche Mittel. Ich erwähne dießmal nur die zwei wichtigsten. Das eine und erste und Jedem möglich ist — das Gebet. Hoffentlich wird im Lehrerstande Niemand darüber spöttelnd lächeln. Ebenso wenig werde ich es dringend empfehlen müssen. Ich sage nur: ein gewissenhafter Lehrer versäumt dieß nicht und ein Miethling — ist eben ein Miethling und kein treuer Hirte. Das zweite Mittel hingegen steht nicht jedem zu Gebote, wenigstens nicht in so ausgedehnter Weise, wie ich es anwende. Es heißt: „Gib den Schülern Gelegenheit, ihre Mußestunden mit dem Lesen nüzlicher Bücher auszufüllen." Darüber nun später ein Mehreres, namentlich über das Was und Wie. Bis dahin: Gott befohlen!

Freiburg — Seebezirk. J . . . . r.